



„für Ehre, Freiheit und Brot!“

Ämtliches Blatt und parteiamtliche Tageszeitung des Landkreises Stormarn. Verhündungsblatt der Deutschen Arbeitsfront. Erscheinungsweise 6 mal wöchentlich. Bezugspreis einschließlich Zustellgebühr durch Telegramm monatlich 2 Reichsmark, durch die Post 1,90 Reichsmark wöchentlich 36 Pfennig. Anzeigenpreis: 1. Spalte 15 Pfennig, 2. Spalte 12 Pfennig, 3. Spalte 10 Pfennig. Textpreis und ermäßigte Preise siehe Preisliste Nummer 16, die zurzeit gültig ist. Verlagsort: Lübeck. Verlagsdruckerei: Lübeck, Johannisstraße 46. Fernruf: 5. 25351. Geschäftsstelle: Lübeck, Markt 21. Fernruf 484.

Stormarnsche Zeitung

in Verbindung mit dem Lübecker Volksboten und der Trittauener Zeitung

Nummer 10

Dienstag, 13. Januar 1942

Verkaufspreis 10 Pfg.

Japan beherrscht den Luftraum über Malaya Englands Front wankt vor Singapur

Vom Führer empfangen



Der Führer empfing in seinem Hauptquartier (von links) den Kapitän zur See Rogge, Kommandant eines Hilfskreuzers, den Unterseebootskommandanten Kapitänleutnant Lehmann-Willenbrock und Oberleutnant zur See Sulren und überreichte diesen Offizieren das ihnen kürzlich verliehene Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Presse-Hoffmann, Zander-K.

Kleine bewegliche Tanks eingesetzt

Englische Truppen durch ununterbrochene Kämpfe zermüht

Stockholm, 13. Januar. Nach dem Sonderberichterstatter Reuters bei den britischen Streitkräften auf Malaya „gehören die letzten Tage zu den sonderbarsten Begebenheiten in diesem sonderbaren malayischen Feldzug“. In seinem Bericht heißt es: „Es ist depressierend, über Rückschlüsse zu schreiben, doch der Rückzug aus Kuala Lumpur war eine der glänzendsten Transportleistungen in der Geschichte dieses Feldzuges.“ Die Schilderung dieses Kriegsberichterstatters deckt sich allerdings nicht mit einer anderen Reutersmeldung. Denn hier heißt es: „Während ihres Rückzuges von 80 Kilometer Tiefe wurden sie von japanischen Flugzeugen bedrängt, und die feindliche Infanterie folgte ihnen auf dem Fuße.“ Wir wissen, was wir von solchen englischen Aussagen zu halten haben. In früheren Schilderungen der Londoner Presse war der „Erfolg der Lage“ genügend dargelegt worden. So schrieb die „Times“: „Mit ihren kleinen Tanks können die Japaner sehr leicht in den Rauschplantagen operieren und kommen auf den guten Straßen um Kuala Lumpur ausgezeichnet voran. Das Fehlen jeglicher Luftunterstützung bei den Engländern hat sich als ein großes Handicap herausgestellt. Es kommt hinzu, daß die britischen Truppen durch die fast ununterbrochenen Kämpfe sehr ermüdet sind und die Japaner demgegen-

über immer neue Truppen in den Kampf werfen können.“

Der britische Oberkommandierende in Nord-Malaya habe Zeitungsreporter gegenüber erklärt, die Japaner seien gefährliche Gegner für die Empiretruppen, weil sie Geschwindigkeit in der



Kampfführung mit Disziplin und guter Führung vereinigen.

Bemerkenswert ist auch eine Schilderung des Korrespondenten von „Daily Express“. Die Japaner beherrschen in einer solchen Weise den Luftraum, schreibt er, daß jeder Engländer, sobald er nur Motorenlärm eines Flugzeuges höre, in die Gummipflanzungen und Dschungel flüchtete. Man brauche gar nicht erst hinzugehen, ob es vielleicht doch eine englische Maschine sei.

Es sei immer eine japanische, denn den britischen Truppen fehle alle Unterstützung aus der Luft. Der englische Korrespondent hebt weiter hervor, daß der Japaner ein ausgezeichnetes Soldat sei, der sich einer plötzlich sich ergebenden Lage schnell anpasse und mit seinen mechanischen Waffen gut umzugehen verstehe.

Luftkampf über Singapur

Sofio, 13. Januar. Im Verlauf zweier Luftangriffe, die die Japaner am Montagmittag gegen Singapur unternahmen, wurden ohne eigene Verluste fünfzehn feindliche Flieger abgeschossen.

Mit flüchtenden Briten nach Süden

Kampf mit Krokodilen und Schlangen in Malayas Dschungel

Von unserem Vertreter

RD. Stockholm, 13. Januar. Eine dramatische Schilderung des Dschungel-Krieges von Malaya liefert ein Front-Korrespondent der amerikanischen „United Press“-Agentur, dem bei einer Fahrt durch Selangor das Anklid widerfuhr, durch einen Vorstoß der Japaner überrascht zu werden. „Mit knapper Not entging ich der Gefangennahme durch die Japaner“, heißt es in dem Bericht. „Unterwegs traf ich auf britische Truppen, die in kleinen Gruppen durch den Wald zurückzogen. Sie hatten einen 25 Kilometer langen Marsch durch die Dschungel hinter sich, das für die japanischen Tanks undurchdringlich war. Sie trugen zerfetzte Uniformen und bluteten aus zahlreichen Wunden.“ Verschiedene Soldaten berichteten, daß der Wald von Japanern wimmelte. Auf den schmalen Dschungelpfaden mußte man jeden Augenblick darauf gefaßt sein, beschossen zu werden. Japaner sähen sogar in den Bäumen.“ Sonderkommandos der Empiretruppen seien eingesetzt, um die Infiltrationstätigkeit der Japaner zu verhindern. Sie seien jedoch an Zahl den Japanern stark unterlegen.

Über die Schwierigkeiten der Kriegsführung

Die nächste Stufe

Japans Stoß nach Niederländisch-Indien

Von unserem Vertreter

RD. Berlin, den 13. Januar.

Die Prophetengabe des niederländisch-ostindischen Generalgouverneurs ist rasch durch die Wirklichkeit bestätigt worden. In seiner Neujahrsbotschaft klang es noch wie eine dunfle Schicksalsahnung: „Die bereits auf niederländisch-ostindischem Gebiet erlebten Auswirkungen der feindlichen Tätigkeit sind nichts im Vergleich zu dem, was bei dem härteren Einbruch feindlicher Kräfte noch erwartet werden muß. Wir werden wahrscheinlich in der Zukunft noch viel schwere Schläge ertragen müssen.“ Schon heute erklimmen immer neue Truppen japanischer Landungseinheiten die zerklüfteten Küsten Minabassas und kämpfen sich über erloschene Duffane, durch fruchtbare Kaffeekulturen, Reisfelder und weite Kokospalmenanlagen vorwärts. Ihr Einsatz gilt der drittgrößten Sunda-Insel Celebes, deren gewaltige Fläche von 180.000 Quadratkilometer (das entspricht der doppelten Größe Portugals) in vier Ausläufer so fächerförmig zerläuft, daß sie wie ein riesiger landgemordener Seestern aus dem Meere aufragt. Das Minas im Pazifik scheint damit in eine neue Phase getreten zu sein. Der wütende Kampf hat nun auch Niederländisch-Ostindien erfasst, die „strategisch wichtigste, aber militärisch schwächste Macht“ der antijapanischen Front.

Auf den ersten Blick scheint der japanische Stoß nicht eben übermäßig bedeutsam. Die einschlägigen Handbücher pfehlen die wirtschaftliche Leistung von Celebes gern mit ein paar Zeilen abzutun. Vom Handelszentrum Makassar im Süden und den Häfen Minabassas gingen zwar alljährlich grobe Transporte mit Kopra, Kaffee, Reis, Mais, Kakao, Zuderrohr, Bananen, Tabak und Baumwolle in alle Welt hinaus. Aber die reichlichen Bodenschätze an Kupfer, Eisen, Nickel, Zinn, Schwefel und Braunkohle blieben in dem abgelegenen Land größtenteils unerschlossen; und so rangierte Celebes in der niederländisch-ostindischen Handelsstatistik bescheiden hinter dem reichen Kulturland Java, der Delinzel Borneo und dem Rautschul- und Tabakzentrum Sumatra. Während die Ostküste von Sumatra im Jahre 1936 mit 123,8 Millionen Gulden, Palembang mit 58,1 Millionen Gulden, Süd- und Ostborneo mit 41,5 Millionen Gulden an der Ausfuhr beteiligt waren, notierte man für Java nur 22,5 Millionen Gulden.

Doch strategisch bedeutet Japans neuestes Unternehmen ungleich mehr: es ist ein Stoß in die Hergegend des Feindes. Bevor noch die nördlicheren Kriegsschauplätze völlig liquidiert

Neue Erfolge der Japaner auf Celebes

Mit weiteren Landungen auf der Insel ist zu rechnen

Sofio, 13. Januar.

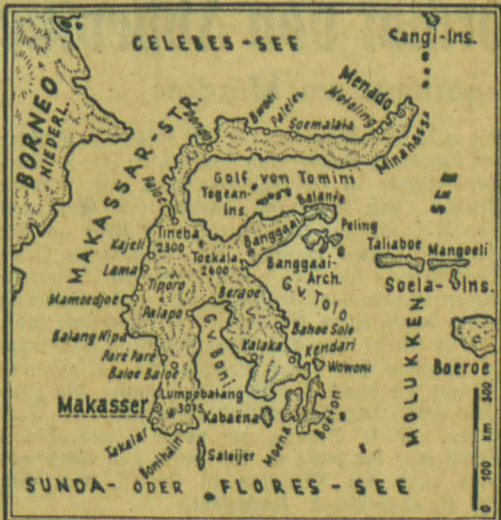
Das Kaiserliche Hauptquartier gab bekannt, daß Menado auf Celebes bereits am Sonntag eingenommen wurde. Die Insel Sarakan ergab sich am Montag.

Die Landung auf Celebes erfolgte, wie jetzt bekannt wird, unter starker Unterstützung japanischer Kreuzer. In ihrem Schutze konnten sich mehrere große japanische Truppentransporter der Küste der Insel nähern. Die Luftwaffe Niederländisch-Indiens konnte die Landungsstreitkräfte nur unwesentlich behindern.

Der japanische Vorstoß gegen Niederländisch-Ostindien veranlaßte die Londoner „Times“ am Montag zu erklären, „daß keine Möglichkeit mehr bestehe, eine Sicherheit dafür zu bieten, daß der Feind nicht weitere Landungen in diesem kritischen Gebiet unternimmt. Es gibt nur eines, was diesem heuchelähnlichen Auschwärmen über die Insel Einhalt gebieten kann, und das ist eine entscheidende Flottenüberlegenheit im Pazifik, zu der, wie überall in der modernen Kriegsführung, die Überlegenheit in der Luft als wesentlicher Bestandteil hinzugehört. Solange wir dies nicht geschafft haben, bleibt uns nichts anderes übrig, als die unvermeidlichen Verluste auf ein möglichst erträgliches Maß herabzumindern.“

Die japanischen Landungen auf Sarakan und in Minabassa sind sowohl vom materiellen als auch vom strategischen Gesichtspunkt aus bedeutungsvoll, und die Tatsache, daß sie überhaupt möglich waren, ist bezeichnend für die mißliche Lage der Alliierten. Sarakan hatte im Jahre 1938 eine Deckerzeugung von 750.000 Sonnen, ungefähr ein Drittel der Gesamtproduktion Niederländisch-Ostindiens, die sich in jenem Jahre auf 8300 Sonnen belief. Seine Einnahme gefährdet die Produktion der Delffelder auf Borneo, die ungefähr eine Million Sonnen jährlich erzeugen.

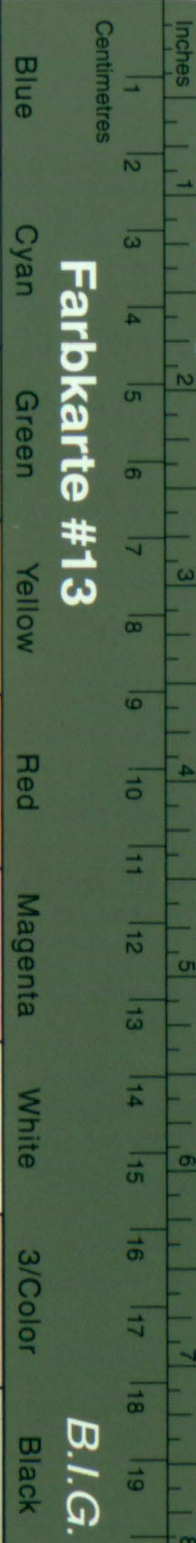
Jedermann in England fragt sich, wo die britische und die amerikanische Flotte steht und vor allem, wo in aller Welt ihre Luftstreitkräfte sind. Man fragt sich auch, was aus der Offensive der Alliierten von Burma aus geworden ist, die die Zeitungen angekündigt hätten. Bis eine Aktion großen Stils durch die alliierten Truppen in Schwung kommt, wird die Lage immer schwieriger geworden sein. Wenn die nötigen Truppenverbände nicht zur Verfügung stehen, dann dürfte alles zusammenbrechen.



teten Insel rechnen muß und folglich die Truppen nicht auf einen einzigen Punkt konzentriert werden können.

Die aus London, New York und Batavia vorliegenden Meldungen über die Entwicklung der Kämpfe sind äußerst widersprüchlich. In einer United-Press-Meldung aus Batavia heißt es, daß die Verteidiger von Minabassa auf Nord-Celebes die Landung japanischer Fallschirmtruppen nicht verhindern konnten. In Reuters-Meldungen aus London muß zugegeben werden, daß die japanischen Truppenlandungen an allen Stellen gelungen sind, obwohl holländische und amerikanische Bomber zur Verhinderung dieses Unternehmens eingesetzt worden seien. Erbitterte Kämpfe würden gegenwärtig sowohl an den Küsten wie im Dschungel ausgefochten.

Kreisarchiv Stormarn V7



wurden, nahmen die Soldaten Jippons schon die nächste Stufe ihres gewaltigen unaufhaltenden Marsches nach Süden. Aus der überfüllten Dachkammer des großasiatischen Hauses stiegen sie Schritt um Schritt die Insel-Treppe herab, den ausgebreiteten menschlichen unteren Geschossen näher. Der Griff nach Celebes steht die große Nord-Süd-Achse fort, die am Westrande des Pazifik entlang von den japanischen Inseln über Formosa und die Philippinen nach dem „menschlichen“ Kontinent Australien zielt. Der Besitz von Celebes würde außerdem einen japanischen Wall um den asiatischen Kontinent legen und der U.S.A.-Flotte nur mehr nach weiten zeitraubenden Umwegen ein Eingreifen in den Kampf um Malaya oder Burma erlauben. Aber die Landung auf Celebes bedeutet darüber hinaus eine unmittelbare Drohung gegen Java, das in seinem strategischen Wert gar nicht überschätzt werden kann. Die vielgerühmte „neue Verteidigungsfront“ der Angellischen auf Niederländisch-Indien gerät in Gefahr, von Osten her aufgerollt zu werden, ehe die weichenenden Verteidiger der Philippinen und Malayas sie noch ganz bezogen haben.

Wie sein größerer Kollege Roosevelt darf sich der Generalgouverneur Niederländisch-Indiens heute rühmen, die Geschehnisse dieser Stunden kommen gesehen zu haben. In einschüchternden Augenblicken wird ihm vielleicht auch manchmal die Erkenntnis überwältigen, wieviel er selbst dazu beitrug, daß es so kam, wie es kommen mußte. Denn seit dem Beginn des China-Feldzuges hatte jede seiner Handlungen und Anordnungen eine unverkennbare antispanische Spitze, in der Politik ebenso wie in der Wirtschaft. Er erwies sich als Feind Tokios, lange bevor er Niederländisch-Indien endgültig in den „ABC-Staat“ einreichte. Aber die spätere Abrechnung der Geschichte dürfte Herrn von Starckenborgh-Stachowwer, dessen Namen wir nicht zu nahelegenden, billigen Wortspielen mißbrauchen wollen, den Vorwurf kaum ersparen, daß er trotz seiner herrscherlichen Beschäftigung mit der Zukunft die Forderungen des Tages überließ und auf tönerne Fühen in einen Krieg hineinstolperte, der Kämpfer aus Stahl fordert und sie auf der Gegenseite auch aufweist.

Denn die Meinungen über die militärische Stärke Niederländisch-Indiens können kaum als geteilt bezeichnet werden. Ein volles Jahrzehnt lang bildete die 1927 festgelegte „Defensivgrundlage für Niederländisch-Indien“ den Zankapfel für den „Volksrat“, der mit seinen bunt zusammengefügten, teils gewählten, teils ernannten Abgeordneten das selbstsame Parlament der Welt sein dürfte. In ihm sitzen 30 Eingeborene, 26 Europäer, 4 Chinesen und ein Araber nebeneinander. Da in diesem Defensiv-Statut die Wahrung der inneren Ordnung als Hauptaufgabe und die Verteidigung der Insel als Nebenaufgabe vorgesehen war, machte ein billiger Abgeordneter einmal die Bemerkung, daß sich die „Verteidigung der Neutralität“ noch wesentlich einfacher gestalten würde, wenn man von der Annahme ausginge, daß die Angereiften in Rudern nach Niederländisch-Indien kommen würden. Man darf es den Japanern kaum verzeihen, daß sie sich an diesen Vorschlag nicht gehalten haben. Ihre schweren Kreuzer durchsuchten immer die 5000 Meilen tiefe Celebes-See, und im Schutze der starken Kriegsflotte trugen schwere Transportschiffe ständig neue Verstärkungen nach der bedrohten Insel.

Obwohl Niederländisch-Indien in den letzten Jahren durch einen verzweifeltsten Endspurt die lange veräumte Rüstung nachzuholen veruchte, sind auch seine neuesten Machtmittel den Japanern nicht vom Schleier eines Geheimnisses verdeckt geblieben. Erst vor wenigen Tagen deutete ein hoher Offizier aus dem Stoforter Oberkommando an, daß die 70 Kriegsschiffe Batavia (zwei Kreuzer, zehn Zerstörer, 18 U-Boote und 40 Torpedoboots) „kein Gegenstand“ für die japanische Flotte sind. Auch das Aufgebot von etwa 100 000 niederländisch-ostindischen Soldaten wird in seiner Kampfkraft nicht allzu hoch eingeschätzt. Es ist dazu über einen gewaltigen Raum verteilt, denn Niederländisch-Indien ist mit seiner Gesamtfläche von 1 900 000 Quadratkilometer ja etwa dreimal so groß wie das Deutsche Reich. Von den 300 Flugzeugen, die einst auf 58 Flugplätzen verteilt waren, wurde inzwischen vermutlich ein beträchtlicher Prozentsatz im nutzlosen Kampf auf der Malayen-Halbinsel geopfert.

Aber Niederländisch-Indien kämpft nicht allein: Als Ergebnis einer Aussprache zwischen dem stellvertretenden Gouverneur von Mod und Premierminister Curtin sollen bereits australische Piloten und Flugzeuge den Marsch nach Insulinde angetreten haben. Vermutlich ist ihnen dort dieselbe unanfechtbare Rolle des Tropens auf den heißen Stein zugebracht, die den Detachements der niederländischen Luftwaffe auf Malakka reserviert war. Was die Briten und Amerikaner sonst von den Philippinen und der Malayen-Halbinsel an kampfbereiten Kräften nach ihrer „neuen Verteidigungszone“ evaluieren werden und können, läßt sich vorläufig noch nicht übersehen. Jedenfalls sollten die niederländisch-ostindischen Truppen hinreichend Gelegenheit finden, das präbelerische Wort ihres Generalgouverneurs durch die Tat zu erhärten: „Die japanischen Schläge werden uns die Möglichkeit geben, zu zeigen, aus welchem Holz wir geschnitten sind.“ Von der Härte dieses Holzes hängt vielleicht das Schicksal aller ostasiatischen Stützpunkte der Angellischen ab.

Aus England entkommen

Von unserem Vertreter

RD. Kopenhagen, 13. Januar. Ein dänischer Seemann, dem es unter dramatischen Umständen gelang, aus England zu entkommen, gibt einer Kopenhagener Zeitung einen erschütternden Erlebnisbericht von den Zuständen in englischen Häfen und von der brutalen Behandlung, denen neutrale Seeleute durch die Briten ausgesetzt sind. Unter fadenscheinigen Vorwänden werden dänische Seeleute vor die Alternative gestellt, entweder in britische Dienste zu treten oder sich internieren zu lassen. Alle deutschfreundlichen dänischen Seeleute in England werden hinter Schloß und Riegel gesetzt. Gegenwärtig dürften sich mehr als hundert Dänen in englischen Konzentrationslagern befinden. In typisch britischer Weise werden neutrale Seeleute in die gefährlichsten Linien des Konvois-Dienstes eingepannt, von dem der dänische Seemann berichtet, daß er ein furchtbares Er-

„Valiant“ und „Barham“ fast gesunken

Enthüllungen über den Handsreich gegen Alexandria

Von unserem Vertreter

H.N. Rom, 13. Januar. „Der Kühne Handsreich, den italienische Sturmboote in der Nacht des 18. Dezember im Hafen von Alexandria unternahmen, hatte derartige Erfolge, daß wahrscheinlich nur die von den Engländern sofort in Angriff genommenen Rettungsarbeiten den Totalverlust der beiden schwerbeschädigten britischen Schlachtschiffe „Valiant“ und „Barham“ verhütet haben.“ Diese Enthüllungen macht ein von ausländischer römischer Stelle der Presse zur Verfügung gestellter militärischer Lagebericht.

Ueber die gegenwärtig im Vordergrund ste-

henden deutsch-italienischen Luftangriffe gegen Malta wird mitgeteilt, daß sich ihre ersten Auswirkungen bereits in einem fühlbaren Nachlassen der britischen Luftwaffenstärke über dem Gebiet Italiens und im Mittelmeer zeigen. Die fortgesetzten Luftangriffe auf Malta, so betont der römische Kommentar, seien das beste Mittel zur Niederhaltung der militärischen Möglichkeiten der Insel, gegen die eine einzelne Offensivaktion nur beschränkte und vorübergehende Wirkung erzielen könne. Durch die ständigen Angriffe werde der Flottenstützpunkt La Valetta nicht nur den großen, sondern auch den kleineren Flotteneinheiten verleidet.

„Dreimal alle!“ - und mittendurch!

Italienischer Schnellbootkommandant erzählt, wie er mit 23 Jahren die Goldene Tapferkeitsmedaille erhielt

In dem kühnen Unternehmen der italienischen Sturmboote, die jetzt ihre „Tradition“ von Malta und Gibraltar fortlegend, in den Hafen von Alexandria einbrachen und dort zwei vor Anker liegende englische Schlachtschiffe angriffen, offenbart sich der gleiche Geist, wie er in der Schnellbootwaffe der Achsenmächten lebt. Ein junger Schnellbootkommandant, 23 Jahre alt, erzählt, wie er sich die höchste italienische Tapferkeitsauszeichnung, die goldene Medaille, erwarb - es sind die schlichten Worte einer Waffe, die wie die Sturmboote den Engländern im Mittelmeer manchen schweren Schlag versetzte.

rd. Mittelmeerhafen, 12. Januar. „Wir lagen mit unseren Schnellbooten auf Position und warteten auf den Geleitzug, der von Gibraltar ostwärts markierte und bereits vorher von unseren Torpedoflugzeugen schwer mitgenommen worden war. Die See hatte sich gegen Abend beruhigt, Pechschwarz, mond- und sternlos lag die Nacht über uns. Untrüglich langsam rückten die Zeiger vor. In den frühen Morgenstunden ergaben unsere Horchpostungen endlich rasch näherkommende Schraubengeräusche. Bevor wir noch darauf antworten konnten, sahen wir in der Richtung des Geleitzuges zwei hohe, glutrote Brände aufzucken. Dazu ein Höllenfeuer aller Kaliber. Unsere Kameraden sind am Wert.“

Ein Zerstörer, ein, zwei, drei Dampfer

Mit den Hilfsmotoren laufen wir auf den Kampfsplatz zu. Das Donnern der Motoren würde uns vor der Zeit verraten. „Schatten nachbord voraus!“ Ein Zerstörer, ein, zwei, drei große Dampfer schälten sich aus der Dunkelheit über der Küste. Wir sehen unseren Angriff auf den größten Transporter an. 17-18 000 Tonnen! Vorsichtig arbeiten wir uns heran. Knapp vor der Schußposition aber werden wir entdeckt. Ein greller Scheinwerferstrahl flammte auf dem Zerstörer auf, fingert unsicher auf dem schwarzen Wasser herum, kommt immer näher. Da werden wir auch schon von einem rasenden Feuer eingebedet. MG.-Garben durchbohren unser braves Boot. Die Granateinschläge liegen immer dichter um uns herum. Mündungsfeuer an Steuerbord! und schon ergelt und heult es auch schon von dort drüben herüber, obne daß wir den neuen Gegner zu Gesicht bekommen.

Alles Abbrechen kann den Feind nicht retten

Es ist ausichtslos geworden, mit voll eingesetztem Boot in sichere Schußposition zu dem Transporter zu kommen. Ich drehe nach Backbord auf den Zerstörer zu und laufe, dauernd im bedeckten Feuer liegend, auf Parallelkurs zum Angriff an. Wie ich aber zum Schuß drehe, kracht er nach Steuerbord ab. „Torpedo eins los!“ „Torpedo zwei los!“ Wir brauchen nicht lange zu warten. Wir sind so dicht dran, daß alles Abbrechen den Zerstörer nicht retten kann. Eine hohe Rauch- und Feuerfäule steigt inmitten einer riesigen Detonation zwischen Brücke und Buggeschützen auf. Und dann, als wir bereits

mit dem Fehlschuß des zweiten Torpedos rechnen, eine neuerliche Detonation in Richtung eines anderen Transporters. Wir haben keine Zeit, uns vom weiteren Erfolgs unseres Angriffs zu überzeugen. - Später erfuhren wir, daß sowohl der Zerstörer als auch der Transporter als versenkt gelten können.

Die Motoren auf „äußerste Kraft“ und ab! Doch ringsum, wo wir auch durchbrechen wollen, auch uns Mündungsfeuer entgegnen. Wir schlagen einige Kreise und versuchen durch eine Lücke zu entkommen. Doch „Schatten feuerbord voraus!“ und „Schatten nachbord voraus!“ ertönt es fast gleichzeitig. Viele Scheinwerferstrahlen flammen auf. Von beiden Seiten schließt uns wildes Feuer entgegen: Zwei Zerstörer laufen mit hoher Fahrt aus entgegengesetzter Richtung auf uns zu. Immer näher wachsen die dunklen Umrisse aus der Nacht heraus. Wegen der hohen Geschwindigkeit unseres Bootes ist es nicht mehr möglich, abzubrechen. Wir würden unweigerlich auf einen der beiden Zerstörer landen. Also „dreimal alle!“ und mittendurch! Zum Glück geraten auch die beiden Zerstörer in Ramschposition zueinander und müssen selbst abbrechen. Die Scheinwerfer verlöschen, das Feuer verstummt. Die wären wir los! Weit ab suchen andere Scheinwerfer nach uns. „Der Donner unserer Motoren allein durchbricht die nächtliche Stille.“

Wilde Jagd - Wasserbomben retten

Wir haben nur MG.-Treffer erhalten. Das Boot ist im großen und ganzen heil geblieben. Ein Unteroffizier wurde knapp vor dem Angriff auf den Zerstörer verunletzt. Er hielt sich - wie ich erst nachher erfuhr - bei seinen Torpedos mit letzter Anstrengung aufrecht. Dann brach er zusammen. Die Besatzungen sind aber nicht be- forgnisserregend. Seit bloß „heim in den Stall!“ Da stoßen wir auf eine andere Gruppe feindlicher Einheiten. Im Nu schließt uns wieder von allen Seiten rasendes Feuer entgegen. Wieder keine Granattreffer, obwohl die Einschläge verdammt nahe liegen. Und plötzlich, wie, weiß ich heute noch nicht, befinden wir uns außerhalb dieser Gruppe.

„Schatten achteraus!“ Ein Scheinwerfer strahlt uns von oben herab an, dicke Brocken heulen über uns hinweg und schlagen vor dem Boot hohe Säulen aus dem Wasser. Dazu das unablässige Sämmern der MG. Eine der feindlichen Einheiten ist uns auf den Fersen geblieben. Ob Kreuzer oder Zerstörer, ist nicht festzustellen, da wir nur den hohen Bug sehen können. Entfernung ungefähr fünf Seetometer. Wir tun zunächst alles, um diesen Abstand beizubehalten und so weiterhin im toten Winkel der Buggeschütze zu bleiben. Dann legen wir eine Reihewand und drehen in ihrem Schutze nach Süden ab. Der Gegner aber bleibt weiter in unserem Nachhaufer. Es bleibt uns nur mehr eine Waffe: Klar bei Wasserbomben! ... Los! Die Bomben betonen vor dem Bug der feindlichen Einheit. Bereits nach der dritten Detonation ertönt der Scheinwerfer. Das Feuer wird eingestellt. Unsere Maschinen geben das Letzte her. Wir laufen mit Höchstfahrt ab.

Kriegsberichterstatter Karl Sudmaier

Rekonstruktion der Mordtat von Abbeville

Untersuchung des Kriegsgerichts am Mordort

Brüssel, 13. Januar. Der Schleier, der bisher immer noch über der verbrecherischen Mordtat von Abbeville lag, wurde am 4. Verhandlungstage des Prozesses gegen die Verantwortlichen weitgehend gelüftet. Die in Abbeville von dem deutschen Kriegsgericht vorgenommene Rekonstruktion der Mordtat und das Verhör der Überlebenden der Gartenkloster hat einen klaren Überblick über die Umstände gegeben, die den Mordtaten vorhergingen. Die Verantwortlichkeiten konnten eindeutig festgelegt werden.

Trotz der immer noch widerstrebenden Aussagen der Angeklagten Leutnant Caron und Sergeant Mollet ging aus den verschiedenen Zeugenaussagen klar hervor, daß beide, wenn auch nicht an sämtlichen Hinrichtungen, so doch an verschiedenen Exekutionen teilgenommen haben.

lebnis ist. Die Konvois sind dem deutschen Feuer ununterbrochen ausgesetzt, so daß die Seeleute zwangsläufig die Nerven verlieren. Selbst auf langen Reisen kann von Schlaf keine Rede sein, da man jederzeit mit deutschen Angriffen zu rechnen hat.

Der dänische Seemann gibt weiter einen sehr interessanten Bericht von den Wirkungen der deutschen Vorkriegs- auf englische Docks. Die Streichen Londons waren während eines wirtungsverfüllten deutschen Luftangriffs Ende Dezember taghell erleuchtet, so daß es ohne weiteres möglich war, mitten in der Nacht Zeitung zu lesen. Die Lebensmittel Englands wird von dem Dänen als katastrophal bezeichnet. Es sei fast ausgepflohen, in England Lebensmittel zu kaufen.

Keine Wollfächer aus Schweden

Stockholm, 13. Januar. „Dagens Nyheter“ beschäftigt sich mit der norwegischen Presse, die das Ausfuhrverbot für die von der deutschen Kolonie in Schweden gesammelten Wollfächer für die Ostfront gebührend gekennzeichnet hatte. Das schwedische Blatt behauptet, an zuständiger Stelle in Stockholm habe man darauf hingewiesen, daß ein Ausfuhrverbot für Wollwaren bestünde und daß überhaupt keine Ausfuhrerlaubnis erteilt werde. Es ist nicht anzunehmen, daß dieses Verdictspiel hinter einem Ausfuhrverbot die Empörung der norwegischen Zeitungen beruhigen wird. Schließlich handelte es sich nur um Spenden der kleinen deutschen Kolonie in Stockholm, und zwar um getragene Sachen, deren Mitnahme jedem Ausländer gestattet ist.

Wehrmachtbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 12. Januar.

Die Kämpfe im mittleren Abschnitt der Ostfront und im Balhai-Gebiet dauern an. In den übrigen Abschnitten der Front keine wesentlichen Kampfhandlungen. Eine Fernkampf-batterie der Kriegsmarine beißte Dover mit beobachteter Zerstörung. Unterseeboote versenkten einen britischen Zerstörer im Atlantik und torpedierten einen weiteren im Mittelmeer. In Nordafrika lebhaftere Aufklärungsaktivität. Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten die Küstenstraße der Cyrenaika sowie britische Flugplätze auf der Insel Malta.

In der Zeit vom 1. bis 10. Januar verlor die britische Luftwaffe 42 Flugzeuge, davon 19 über dem Mittelmeer und Nordafrika. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien neun eigene Flugzeuge verloren.

Bei dem im Wehrmachtbericht vom 7. Januar gemeldeten sowjetischen Landungsunternehmen in Sewastopol auf der Krim ließ der Gegner in jähren Häuser- und Straßenkämpfen 600 tote Soldaten und 1300 Partisanen auf dem Kampffeld. 203 Gefangene fielen in unsere Hand. Dieser Erfolg ist in besonderem Maße dem entschlossenen Zutun des Oberstleutnants von Boddien zuzuschreiben, der als Kommandeur der Aufklärungsabteilung einer Infanteriedivision in diesem Kampf gefallen ist. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat diesem tapferen Offizier nachträglich das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Italiens Wehrmachtbericht

Rom, 13. Januar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In den Fronten der Cyrenaika Spähtruppgefechte.

Die italienisch-deutsche Luftwaffe entwickelte eine intensive Tätigkeit mit Angriffen gegen die feindlichen Flugplätze von Gambut und Agadabia, wo zahlreiche Flugzeuge am Boden schwer beschädigt wurden. Außerdem wurden in Marokko und in Rußfstellungen befindliche Truppen im Tiefflug mit MG.-Feuer belegt sowie Panzerwagenverbände und Kraftwagen bombardiert.

Drei Curtiss und eine Hurricane wurden von deutschen Jägern abgeschossen.

Die Insel Malta war das Ziel fortgesetzter Luftangriffe.

Kurze Meldungen

Geleitzschiff „Salvia“ versenkt

Die britische U-Bootflotte gibt am 12. Januar die Versenkung des britischen Geleitzschiffes „Salvia“ bekannt. Die „Salvia“ gehörte zu den Geleitzschiffen (Escort Vessels), die England erst im Jahre 1941 durch die verstärkten deutschen Unterseebootangriffe auf britische Geleitzüge in Dienst stellte.

Vichy entläßt 42 Generale

42 Generale der französischen Armee sind - wie am Freitagabend amtlich bekanntgegeben wurde - ab 1. Januar verabschiedet worden. Die Namen der verabschiedeten Generale wurden noch nicht veröffentlicht.

„Jugend im Reich“ eröffnet

In der Nationalgalerie in Berlin wurde am Montag die Ausstellung der Erweiterten Kinderlandverschickung „Jugend im Reich“ in Gegenwart zahlreicher Vertreter der Partei, des Staates, der Wehrmacht und Wirtschaft eröffnet.

Deutschlands älteste Zahnärztin

Die in Pahr in Baden geborene Zahnärztin Frau Martha Wagner wurde am ihrem 80. Geburtstag zum Ehrenmitglied des Verbandes der Deutschen Zahnärzteschaft ernannt. Als Pianistin wandte sie sich dem Studium der Zahnheilkunde zu, wirkte als Assistentin an der Heidelberger Universitätsklinik und später in Monte Carlo. Bei Kriegsausbruch 1914 ins Reich zurückgekehrt, übt sie heute noch ihre Praxis in Berlin aus.

Steuerverbahrungen in Schweden

Der dem Reichstag vorgelegte Voranschlag zum Staatshaushalt schließt mit „normalen“ Ausgaben von 2,324 Milliarden Kronen (zirka 1,5 Milliarden RM) ab. Demgegenüber stehen auf der Einkommenseite 2,194 Milliarden Kronen. Der sich ergebende Fehlbetrag von 130 Millionen soll durch Steuerverbahrungen aufgebracht werden.

Schweden kauft finnische Verwundete

Am Sonntag traf ein Lazarettsschiff mit einem ersten Transport von 97 finnischen Kriegsinvaliden und Verwundeten in Stockholm ein. Im Laufe der Woche werden zwei weitere Transporte erwartet. Schweden hat sich bereit erklärt, die Pflege von insgesamt 450 verwundeten finnischen Soldaten zu übernehmen.

Neuer Tunnel für Gotthard-Bahn

Ein wichtiger Tunneldurchbruch konnte jetzt in der Schweiz auf der Gotthard-Strecke längs der Achsenstraße zwischen Fluelen und Brunnen an Ende geführt werden. Auf dieser Strecke ist die Gotthard-Bahn einseitig, was für die stark befahrene Linie manche Schwierigkeiten mit sich brachte.

Eltern eines Gefallenen erpreßt

Das Sondergericht Opaten beurteilte die mehrfach vorbeistrafte angeklagte Martha Opela wegen Betruges als Volkschädlerin zum Tode. Sie hatte in ehrlicher Weise den Eltern eines gefallenen Soldaten vorgeschwindelt, die Braut des Gefallenen zu sein und ein Kind von ihm zu haben. Die Betrügerin wollte dadurch von der Familie finanzielle und wirtschaftliche Zuwendungen erschwindeln, die ihr auch einige Zeit lang gewährt wurden.

Hauptverurteilte: Aug. Glasmeier. Verurteilte: Franz Brandt, Wollweber-Druckverlag G. m. b. H., Lübeck. Z. A. ist Preisliste Nr. 13 für den „Lübecker Volksboten“ und Preisliste Nr. 16 für die „Stormarn-Zeitung“ gültig.

Welche Preise zahlt der Einzelkaufmann?

Nachprüfungspflicht liegt für jeden einzelnen Fall ob

Von unserem Berliner Wirtschaftsschriftleiter
Dr. Pl. Die Kontrolle der Preise durch den Preiskommissar und die ihm nachgeordneten Stellen enthebt den Einzelkaufmann nicht der Pflicht, in jedem einzelnen Falle die Angemessenheit der von ihm geforderten Preise auch von sich aus nachzuprüfen. Die dabei auftretenden Fragen werden in einem im „Ueberblick“ erscheinenden Artikel des Referenten beim Preiskommissar, Regierungsrat H. Z. Bormann, behandelt. Der gewissenhafte Einzelhändler wird heute, wie der Verfasser ausführt, vielleicht in die Lage kommen, ein ihm gemachtes Angebot zurückzuweisen, weil der geforderte Preis ihm überhöht erscheint. Er tut daran gut, solche aus diesem Grunde erfolgten Ablehnungen von Angeboten genau aufzuzeichnen, weil er damit sich einen Nachweis für sein verantwortungsbewusstes Handeln sichert, der geeignet ist, ihn zu entlasten, wenn doch einmal in einem besonderen Falle bei ihm Ermittlungen der Preisbehörde angestellt werden hinsichtlich der Preisbewilligungen bei seinen Einkäufen. Kann der betreffende Einzelhändler an Hand seiner Aufzeichnungen nachweisen, daß er in so und so vielen Fällen ein Angebot wegen überhöhter Preisforderungen zurückgewiesen hat, so wird das stets zu seinen Gunsten sprechen.

Daß der Preiskommissar für die Preisbildung die berechtigten Unterscheidungen, die ein Einzelhändler üblicherweise im Hinblick auf Lieferanten und Waren von sich aus schon macht, auch für den Umfang der Nachprüfung der geforderten Einkaufspreise anerkennt, macht der Erlaß des Preiskommissars vom 22. November 1941 deutlich. Bisher unbekannte Lieferfirmen erfordern von dem Einzel-

händler eine größere Sorgfaltspflicht in der Bewilligung der geforderten Preise als Lieferfirmen, mit denen der Einzelhändler seit Jahren schon geordnete Geschäftsbeziehungen pflegt. Im Falle des erstmaligen Einkaufs bei einer der Einzelhändler bisher unbekannten Lieferfirma muß dieser mit der Sorgfalt eines ordentlichen Kaufmannes prüfen, ob der geforderte Preis dem tatsächlichen Wert der Ware entspricht. Er kann also in diesem Falle nicht ruhig die Preisforderung des Lieferanten ohne weiteres als zulässig ansehen, sondern muß seinerseits dessen Preisstellung besonders sorgfältig prüfen und muß, wenn ihm Zweifel über die Berechtigung des geforderten Preises auftauchen, sich vergewissern, ob der geforderte Preis tatsächlich zu Recht besteht.

Wie er in diesem Falle die Berechtigung des Kaufpreises ermitteln soll, führt der Erlaß nicht näher aus, er weist nur für alle Fälle auf die Möglichkeit hin, sich durch Anfrage bei der zuständigen Preisbehörde Gewißheit zu verschaffen. Jedenfalls genügt es in diesem Falle also, wenn es sich um die Preisforderung eines neuen, bisher unbekannten Lieferanten handelt, nicht, wenn der Einzelhändler sich durch Rückfrage bei dem Lieferanten und dessen Bestätigung begnügen will, daß die Preisbildung zu Recht erfolgt sei. Diese Methode, sich über die Berechtigung eines erhöhten Preises zu vergewissern, ist nur dann für Einzelhändler gegeben, wenn, wie der Erlaß des Reichskommissars für die Preisbildung ausdrücklich hervorhebt, es sich um den Einkauf bei einem Lieferer (Hersteller oder Großhändler) handelt, mit dem er seit Jahren in Geschäftsbeziehungen steht und von dem er deshalb weiß, daß er die Preisvorschriften immer genau beachtet hat.

Ein Schiffbauingenieur

Viele stolze Schiffe unserer Kriegs- und Handelsflotte sind auf der Hamburger Werft Blohm & Voß entstanden, deren Mitbegründer Ernst Voß am 12. Januar 1842 geboren wurde. Ernst Voß gehört in die Reihe der Männer wie Krupp, Borsig, Schichau und Siemens, die unsere damals noch junge deutsche Industrie zu der Weltmachtstellung von heute emporgeführt haben. Er wurde am 12. Januar zu Fockbeck bei Rendsburg als Sohn eines Hufschmiedes geboren. Er besuchte die Dorfschule seines Heimatortes, später die Rektorschule in Rendsburg. Auf der dortigen Carlshütte lernte er in fünfjähriger harter Lehrzeit — er mußte oft von 4 Uhr morgens bis in die Nacht hinein arbeiten — als Schlosser und Maschinenbauer, war dann in verschiedenen Hamburger Maschinenfabriken tätig und ging mit 20 Jahren zunächst auf die Gewerbe-Akademie in Erfurt. Seine guten Leistungen auf dieser Schule gaben ihm den Mut, noch drei weitere Lehrjahre auf sich zu nehmen. Er ging an die Zürcher Polytechnikum und machte dort seine Diplomprüfung.

Damals war die große Zeit der Eisenschiffe und der Dampfmaschinen. In England und Schottland, den damaligen Hochburgen des Schiffbaues, konstruierte Voß einige Jahre lang Pumpen und Schiffsmaschinen. Nach 1870 hatte er schon die Bauaufsicht für Neubauten einer Amsterdamer Reederei in Schottland. Dann übernahm er in Hamburg die Stellung eines Maschineninspektors bei der neuangehenden Adler-Linie. Nach zweijähriger Tätigkeit als Zivilingenieur für Schiff- und Schiffsmaschinenbau in Hamburg forderte ihn der Ingenieur Hermann Blohm auf, sich an der Gründung einer Werft für Eisenschiffbau mit Maschinenfabrik und Kessel schmiede zu beteiligen. Das war ein Gedanke, der Voß schon 1870 vorgeschwebt hatte. Am seinem 46. Geburtstag, am 12. Januar 1876, wurde die Werkdampfmaschine auf Kuhwärden zum erstenmal in Betrieb gesetzt. Am Sedantag 1879 machte der erste von Blohm & Voß gebaute Dampfer seine Probefahrt. Ernst Voß hatte an den Entwürfen der Maschinenanlagen für die größeren Handelsschiffe und ersten Kriegsschiffe größten persönlichen Anteil. Unter den von ihm durchgeführten Ausbauten der

Werft ist vor allem das 1880/81 nach seinen Plänen und Berechnungen gebaute erste eiserne Schwimmdock zu erwähnen.

Günstiger Einzelhandelsumsatz

Der auf der zweiten Sitzung des Beirats des Reichsausschusses für Wirtschaftlichkeit im Handel, Forschungsstelle für den Handel (F.H.L.), beim RKW. vorgelegte Bericht über die kriegswirtschaftliche Entwicklung zeigte, daß der Einzelhandel seine Umsätze im Jahre 1940 im wesentlichen auf der Höhe der Werte von 1939 gehalten und im ersten Halbjahr 1941 teilweise darüber hinaus erhöht hat. Das Verhältnis der Wareneingänge zu den Umsätzen hat sich im ersten Halbjahr 1941 im Gesamtergebnis günstig entwickelt. Die Kosten sind meist weniger gestiegen als die Umsätze.

Nordische Gemeinschaft

Dänemark leistet einen Beitrag zur Fettversorgung der finnischen Bevölkerung. Wie von ausländischer dänischer Seite bekanntgegeben wird, wird die Butterration in Dänemark um 10 Prozent herabgesetzt. Die so eingesparten Buttermengen werden nach Finnland ausgeführt. Dänemark erhält als Gegenleistung Rohstoffe.

Ausschuß der Ordenshändler. Die Bestrebungen, die Herstellung und den Handel in Orden und Ehrenzeichen neuzeitlichen Anforderungen anzupassen, sind neuerdings wieder ein beachtliches Stück vorwärtsgekommen. Der Ordenseinzelhandel hat einen Ausschuss gebildet, der die Verbindung zur Präsidialkanzlei herstellt und deren Richtlinien im Einzelfall Geltung verschafft. Wie „Schwert und Spaten“, das Mitteilungsblatt der Präsidialkanzlei des Führers in Ordensangelegenheiten, berichtet, hat Godel, Berlin, der Nestor des deutschen Ordenshandels, die Leitung des Ausschusses, denen führenden Männer des Ordenseinzelhandels aus allen deutschen Gauen angehören, übernommen.

Reichskreditkasse Mariupol. Am 8. Januar ist eine Reichskreditkasse in Mariupol am Asowschen Meer eröffnet worden.

habe einige Wechsel gegen Schuldscheine auf mein Gut von ihm erhalten.“

„Wo befinden sich diese Schuldscheine?“

„Wohl auf Schloß Krannitz oder beim Notar Diebe.“

„Mir ist von solchen Schriftstücken nichts bekannt!“

„Nun, das kann wohl leicht aufgeklärt werden“, log Setten frech.

„Wurden diese Schuldscheine nicht irgendwie notariell beglaubigt?“

„Das war bei unserer Freundschaft nicht notwendig.“

„Wie mir bekannt ist, haben Sie auch anderweitig sehr hohe Beträge auf Ihr Gut aufgenommen, die allerdings beglaubigt sind. Es mußte Ihnen also klar sein, daß der Wert Ihrer Schuldscheine zugunsten Baron Hagens ein absolut illusorischer war.“

„Ich hatte andererseits Forderungen einzukassieren, welche die Schuldscheine sicher deckten.“

„Sie denken dabei wohl an die beiden Wechsel auf eine Gesamtsumme von hundertfünfzigtausend Mark?“

Gerade schlug die Turmuhr die zwölfte Stunde. Eine Sirene heulte. Dann herrschte wieder Totenstille.

„Ja!“ meinte Setten leichtsin.

„Diese beiden Wechsel wurden Ihnen am vierundzwanzigsten November ordnungsgemäß ausbezahlt und sind an einem der nächsten Tage fällig.“

„Der Tag der Fälligkeit ist mir nicht genau erinnerlich.“

„Haben Sie für diese Wechsel vielleicht nochmal Schuldscheine auf Ihren Besitz gegeben?“ fragte Dr. Klobt.

„Nein! Diesen Betrag war mir Baron Hagen persönlich schuldig.“

„Wofür?“ fragte Dr. Klobt scharf.

„Das ist meine Privatangelegenheit, die preiszugeben ich wohl nicht verpflichtet bin“, antwortete Setten gereizt und arrogant.

„Wie Sie meinen!“ bemerkte Dr. Klobt kühl.

„Ich bedauere sehr, nicht auch Augenzeugen dieses Verhörs sein zu können. Zu gerne hätte ich Settens Gesicht gesehen, als Dr. Klobt die Wechselgehaltsliste aufgerollt hatte!“

Wieder folgte eine längere Pause, Papier raschelte. Dr. Klobt schen in den Akten zu blättern.

„Sind Sie mit der Baronin bekannt?“

„Nur sehr flüchtig, ich habe schon durch Jahre kein Wort mit ihr gesprochen.“

Sommerroggen für Saatwecke. In einer gemeinsamen Anordnung der Saatgutstelle und der Hauptvereiner der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft wird bestimmt, daß Sommerroggen bis auf weiteres nur zu Saatwecken in den Verkehr gebracht werden darf.

Knopfmittel und Wickschürzen. Durch eine Bekanntmachung der Reichsstelle für Bekleidung und verwandte Gebiete über Standardware wird bestimmt, daß die den Unternehmern der Bekleidungsindustrie unter der Bezeichnung Standardware zu gehenden kunstseidenen Kittel- und Schürzenstoffe bedruckt und in den Breiten 80 cm und 100 cm zu je zwei Dritteln zu Knopfmitteln und Wickschürzen mit langen Ärmeln entsprechend den von der Wirtschaftsgruppe Bekleidungsindustrie festgesetzten Herstellungsvorschriften für Standardware zu verarbeiten sind. Die neue Bekanntmachung regelt sodann die näheren Einzelheiten von Herstellung, Verbrauch, Preisbildung und Warenbezeichnung.

Reichsbankausweis. Nach dem Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 7. Januar 1942 verminderte sich die Anlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren auf 21 107 Mill. RM. Im einzelnen belaufen sich die Bestände an Wechseln und Schecks sowie an Reichsschatzwechseln auf 20 692 Mill. RM., an Lombardforderungen auf 19 Mill. RM. und an sonstigen Wertpapieren auf 113 Mill. RM. und an sonstigen Wertpapieren auf 283 Mill. RM. Der Deckungsbestand an Gold und Devisen beträgt 77 Mill. RM. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen haben auf 178

Mill. RM., diejenigen an Scheidemünzen auf 104 Mill. RM. zugenommen, die sonstigen Aktiva sind auf 1299 Mill. RM. zurückgegangen. Der Umlauf an Reichsbanknoten hat sich auf 18 687 Mill. RM., der Bestand der fremden Gelder auf 2586 Mill. RM. ermäßigt.

Berliner Börse. Bei weiterhin kleinen Umsätzen lagen die Aktienmärkte auch zu Beginn der neuen Woche etwas fester. Die Steigerungen blieben allerdings zumeist gering und waren überwiegend auf Zufallorders zurückzuführen.

Rostocker Schlachtviehmarkt. Auf dem letzten Rostocker Schlachtviehmarkt wurden nachstehende Preise notiert: Ochsen: a 43,5, Bullen: a 40—41,5, b 37,5, c 32,5; Kühe: a 40—41,5, b 35—37,5, c 25 bis 31,5, d 18—22; Färsen: a 42,5, b 36,5—38,5, c 31,5—33,5; Kälber: a 57, b 55—57, c 42—48, d 25 bis 38; Lämmer und Hammel: a 48—51, c 42; Schafe: a 43, b 39, c 31; Schweine: a 57, b 57, b2 56, c 54, d 51, e 49, f 45—49, g 57, i 50.

Schlachtviehmarkt in Leipzig. Verlauf: Rinder, Kälber, Schafe und Schweine verteilt. Preise: Ochsen a 44,5, b 40,5, c 32—35,5, d 27; Bullen: a 42,5, b 38,5, c 32,5—33,5, d 21—25; Kühe: a 42,5, b 36,5 bis 38,5, c 30—32,5, d 20—23; Färsen: a 42,5—43,5, b 37,5—39,5, c 34,5, d 22—26; Kälber: a 57, b 57, c 49, d 30—38; Lämmer und Hammel: a 50—53, b 53, c 25—44; Schafe: a 45, b 41, c 28—33; Schweine: a 60, b 60, b2 59, c 57, d54, e 47—52, f 45—52, g 60, g2 54, Altschneider 54—59.

SPORT - TURNEN - SPIEL

Die deutsche Elf für Agram

Am Freitag tritt die deutsche Nationalmannschaft von Wien aus die Reise nach Agram an, um dort am Sonntag, dem 18. Januar, das zweite Fußball-Länderspiel gegen Kroatien zu bestreiten. Dieser muß diesmal Reichstrainer Herberger selbst auf eine kurzfristige Vorbereitung der Mannschaft verzichten. Von den aufgestellten Spielern sind Hahnemann, Durel und Hanreiter, die mit der Wiener Luftwaffenelf in Sofia weilten, noch nicht zurückgekehrt. Vorausgesetzt, daß alle Spieler gefundheitslich auf voller Höhe sind, hat Herberger folgende Mannschaftsaufstellung in Aussicht genommen:

Jahn (Berliner SV. 92); Sefta (Austria), Schmaus (Wienna); Wagner (Rapid), Mod (Austria), Hanreiter (Admira); Kiegl (Austria), Hahnemann (Admira), Conen (Stuttgarter), Walter (Kaiserslautern), Durel (FC. Wien).

Als Ersatzspieler führen mit der Torhüter Ploc (Wienna), der Verteidiger Pura (FC. Wien), der Läufer Urbanek (Admira) und der Stürmer Deder (Wienna). Es ist bereits gefürchtet, daß Durel den Posten als Linksaußen für Pfeffer einnehmen muß, da der Rapidler noch immer unter den Folgen einer alten Knieverletzung leidet. Der Mittelfeldler Mod wird noch erwartet. Sollte er wieder Erwarten nicht rechtzeitig eintreffen, springt für ihn als 16. Spieler der junge Sebeditsch (Wienna) ein.

Vereinsmeisterfahrten der Turner. Der Bezirkswettkampf im Geräteturnen der Turner-Schwärmer muß auf den 31. Januar verschoben werden und wird dann in Wismar durchgeführt. Aus diesem Grunde werden die Vereinsmeisterfahrten der Turner erst am 8. Februar in Elberfeld, Hauptturnhalle, vormittags 9 Uhr, durchgeführt. Weibetermin mit 15. Januar bleibt bestehen.

Jugendspiele des Post-SV. Am letzten Sonntag erzielten die Jugendlichen des Post-SV. folgende Ergebnisse: Post 31 — Phönix 1 0:3; Post 32 — Schönberg 1 4:5; Post 31 — Schönberg 1 3:0.

Hoher Fußballieg von Uruguay. Im ersten Spiel um die südamerikanische Fußballmeisterschaft standen sich in Montevideo die Ländermannschaften von Uruguay und Chile gegenüber. Uruguays Elf, die durch ihr hervorragendes Zusammenwirken auf und immer wieder blitzschnelle Vorstöße unternahm, gewann überlegen mit 6:1 Toren.

Ergebnisse des Königsfestes. Das am Sonntag vom Verein Euboeer Regler durchgeführte Königsfest fand in den Kreisen der Sportler allerorts Interesse. Das letzte Tagesergebnis erzielte Walter mit 293 Holz, dicht gefolgt von Samarlund mit 292 Holz. Ergebnisse: Walter 293, Samarlund 292, Höppler 289, Evers 286, Riffen 286, Vlas, Difer, Kreisfeldt, Mau, Molt je 283 Holz. Mannschaftsführer wurde „Mittelbrett“ mit 861 Holz vor „Guwa“ mit 850 Holz.

„Gleichklang der Bewegung“

In den „Städthallen-Lichtspielen“ läuft seit Sonnabend im Programmpunkt vor dem Hauptfilm „Der Weinbau“ der Film „Gleichklang der Bewegung“, über dessen Herstellung wir bereits vor längerer Zeit im Sportteil berichteten. Über etwa 20 Minuten zeigt uns das Ehepaar Marie und Ernst Baier seine Kunst im Eislaufen. Auch seinen Vaterreisen ist das Eislaufen aufbauend schon ein Begriff geworden. Es gewann 1936 die goldene Schwanneneinfahrt und letzter unzählige Europa- und Weltmeistertitel, bis es vor einigen Monaten zum Verstoß übergetreten ist. Der wohlbelangte Film, der im vorjährigen Winter in Garmisch und Seefeld (Tirol) aufgenommen worden ist, hat die gesamte einjährige Karriere des Weltmeisterspaars festgehalten. Er zeigt weiter die Baiers in ihren temperamentvollen Eistanzen und gibt einen sehr eindringlichen Einblick in die harte Trainingsarbeit, in die Komposition der Figuren, das tägliche Arbeitspensum und zeigt auf diese Weise, welche Kleinarbeit und weiche jahrelanger beharrlicher Fleiß dazugehört, um im Paarlauf Weltgeltung zu erreichen. Da es auch in Elberfeld und seiner Umgebung sehr viele begeisterte Anhänger des schönen Eislaufes gibt und viele Begeisterte die Veranstaltungen in „Planten und Blumen“ regelmäßig besuchen, wird ihnen dieser Film eine besondere Freude machen. Dr. Hans Steen.

Verdunkeln:
von heute 17.30
bis morgen 9.00

Was geht vor auf Krannitz?

Roman um rätselhafte Geschehnisse
Von Ett van Lott

Urheber-Rechtsschutz: Drei-Quellen-Verlag.

31. Fortsetzung

„Verur?“
„Gutsbesther.“
„Stand?“
„Redig.“

Ein längeres Schweigen folgte.

„Sie können gehen, Lebenhart! Ich habe leider nicht so viel Zeit, das Protokoll zu diktieren; wir machen es gegen Abend.“ Der Beamte kam zurück, nahm seinen Hut, arifizierte mit einem Kopfnicken und ging zum Mittagessen.

Nach einer kurzen Pause setzte folgender Dialog ein, den ich genau hörte und hier wiedergebe:

„In welchem Verhältnis standen Sie zu dem ermordeten Baron Hagen Rinfh?“

„Wir waren Freunde von Jugend auf.“

„Was wissen Sie über die Familienverhältnisse im Hause Rinfh, besonders über das Verhältnis zwischen den Brüdern?“

„Den Ältesten, Klaus, kenne ich nur wenig. Er wurde von seiner zur Seite geschoben, auch von seinem Vater. Hagen und Eugen haben sich nie verstanden, das Verhältnis der beiden war das denkbar schlechteste, besonders nachdem Hagen das Erbe angetreten hatte.“

„Welche Gründe hatte das?“

„Es hat sich schon in der Jugend gezeigt und wurde mit den Jahren immer schlechter. So großzügig, freudig und edel Hagen war, so eckig und egoistisch war Eugen. Diese Luft konnten auch die Familienbande nicht überbrücken. Eugen hat durch seine ewigen Abregelen und ungerührten Vorwürfe dem Bruder das Leben jahrelang vergiftet.“

Dr. Klobt fragte:

„Sie sind längere Zeit mit dem Baron gereist, Herr von Setten. Wer hat die Kosten dieser Reisen getragen?“

„Zum Teil ich, zum Teil Baron Hagen. Ich

„Über Frau von Lehten kennen Sie besser?“

„Auch nur flüchtig“, log Setten.

„Ich mache Sie aufmerksam, Herr von Setten, daß Sie hier die volle Wahrheit auszusagen haben!“ sagte jetzt Dr. Klobt ernst, mit ruhiger, fester Stimme.

„Ich spreche die Wahrheit“, sagte Setten gereizt.

„Nein! Ich weiß, daß Sie diese Dame sogar sehr gut kennen!“ Die Stimme von Dr. Klobt klang jetzt zum ersten Male laut und scharf.

„Auch das betrachte ich als eine Privatangelegenheit“, kam es fast höhlich zurück.

„Wo waren Sie am Tage und zur Stunde der Ermordung Hagens?“

„Auf meinem Gute.“

„Haben Sie dafür verlässliche, ich meine absolut verlässliche Zeugen?“

„Ich hatte bisher keine Veranlassung, darüber nachzudenken, aber es müssen sich Leute finden, die das bestätigen.“

„Dann würde ich Ihnen raten, angestrengt nachzudenken“, sagte Dr. Klobt, „denn ich habe einen Zeugen, der Sie bald nach dem Mord im Walde auf Rinfhschem Besitz gesehen hat. Und zwar wurden Sie mit einem Fernglas beobachtet.“

„Das ist eine Verleumdung“, gab Setten zurück.

„Das wird sich alles zeigen“, war Dr. Klobts ruhige Antwort.

Wieder herrschte Schweigen, dann begann Dr. Klobt von neuem:

„Hatte Ihre so tiefe und aufrichtige Freundschaft mit Hagen in letzter Zeit, ich meine, zwei bis drei Wochen vor Hagens Tode, nicht einen kleinen Riß bekommen?“

Wieder diese Ironie! Setten mußte wie auf einer Folterbank sitzen.

„Nicht, daß ich wüßte!“

„Ich meine, eben wegen dieser Geldangelegenheiten“, fragte Dr. Klobt unschuldig.

Dieser Mann verfügte über ein ganzes Regime von Nuancen in Ton und Ausdruck der Stimme, mußte ich anerkennen.

„Nein“, log Setten abermals.

„Sie wollen mir nicht die Wahrheit sagen, und das ist ein Fehler, Herr von Setten.“

Setten mußte wohl ein Zeichen von Ungeheuer gegeben haben, denn Dr. Klobt fuhr ruhig fort:

„Ich weiß, daß Hagen sich geweigert hat, diese beiden Wechsel zu bezahlen, die er nicht unterschrieben hatte.“

Ein Stuhlknarren und ein Anarren der Dielen

Leitwort des Tages

Wenn's etwas gibt, gewaltiger als das

Schicksal,

So ist's der Mut, der's unerfüllt

zwingt.

(Emanuel Geibel)

zeigten mir an, daß Setten sich erhoben haben mußte.

„Was wollen Sie damit sagen?“ fragte er leise und lauernd.

„Ich will sagen, daß Sie diese Wechsel gefälligst haben“, war die scharfe und schneidende Antwort.

Absolute Stille herrschte jetzt drüben. Zäh gelkte dann eine Glocke draußen im Gang auf. Unheimlich bringend klang der schrille Ton durch das weitläufige Gebäude.

„Das ist Irrtum oder Verleumdung!“ schrie Setten laut auf. Seine Ruhe und Sicherheit hatte er gründlich verloren!

„Das ist die Wahrheit, bestätigt vom Schriftsachverständigen“, gab Dr. Klobt ruhig zur Antwort.

„Sie sind von Sinnen!“ schrie Setten.

Die beiden Männer mußten einander ganz nahe gegenüberstehen, nur getrennt durch den Schreibtisch.

Ich hatte mich schon lange erhoben und stand, das Ohr nahe der Tür, um keinen Ton zu verlieren.

Best klang das Läuten abermals durchs Haus, lauter, fast wie ein Schrei.

„Ich verhafte Sie im Namen des Gesetzes, Herr von Setten.“ Metallisch, scharf und langsam hatte Dr. Klobt diese Worte gesagt.

„Was? Mich?“ Heiser und überfliegend die Stimme. „Da haßt du!“

Bewegung und Lärm. Ich riß die Tür auf und stürzte ins Zimmer.

Setten schlug mit einem blühenden Gegenstand auf Dr. Klobt ein, hatte wohl zum zweiten Male schon ausgeholt.

Ich trat ihm in die Knie, er sank nach rückwärts um wie ein Sack. Ich warf mich auf ihn. Dr. Klobt eilte herzu und half batten wir den Wütenden wehrlos gemacht.

Best klangen Schritte auf dem Gang; heftig, ohne Atem kam der Wachmann herangestürzt.

„Handfessel und dann Einzelhaft!“ befahl Dr. Klobt. Das war bald geschehen.

(Fortsetzung folgt)

Der Abend am Klavier

Eine Geschichte aus der Jugendzeit / Von Heinrich Zerkau

In der Pause ließ sich die Frau Doktor dem Dichter vorstellen. Er machte seine gewohnte höfliche Verbeugung.

Sie war eine hochgewachsene Frau mit weit zurückgebogener Stirn, einem fast herrischen Mund, der durch ein paar tief eingegrabene, selbstsam schräg verlaufende Linien etwas Behutvolles, um nicht zu sagen Ergebungsvolles besaß. Man hatte das Gefühl, die Frau mühte in Wirklichkeit ganz anders, als sie sich gab.

Auch der Dichter sah sie interessiert an. Er las zum erstenmal in seiner Vaterstadt, denn nun, da sein Name genannt wurde, überhäufte man ihn mit Ehren.

„Wissen Sie, daß wir einmal als Kinder einen ganzen Nachmittag lang miteinander gespielt haben?“

Jetzt erkannte er sie plötzlich wieder. Die Gegenwart riß auseinander wie ein Vorhang über einem Theaterspiel. Alles Erlebte, Dinge und Menschen, traten zur Seite. Nur dieser eine Jugendtag vor vielen Jahren stand rein und greifbar vor ihnen. Sie hieß Ilse, und er war wieder der Knabe, ein wenig düdlig, sehr ungelent in allen Bewegungen. Die Ilse war blond und schlank und hell.

„Nein, es war nur eine einzige Stunde.“

„Das wissen Sie noch?“ fragte sie strahlend. „Ja, an einem Spätnachmittag. Die rote Abendsonne fiel auf Ihr Haar. Ich mußte an mich halten, es nicht mit der Hand zu berühren. Ich kannte Sie ja erst vom Nachmittag her.“

„Denken Sie, ich habe benutzt nie ein Buch

von Ihnen gelesen. Ich hörte heute Abend zum erstenmal Ihre Dichtungen aus Ihrem Munde.“

Er fragte nicht, weshalb und warum. Was gingen ihn überhaupt seine Bücher an? Nur, daß die Frau ihm keine Schmeichelei sagte, das freute ihn. Aber so war die kleine Ilse damals schon gewesen.

Er kümmerte sich nicht mehr um die anderen Menschen im Zimmer. Halb erstaunt, halb beleidigt und sich vielfach anblühend gingen sie einer nach dem anderen hinaus. Die beiden Menschen waren allein im Künstlerzimmer.

„Wo haben Sie denn gelesen während meines Vortrages?“

„Ganz dicht vor Ihnen, in der ersten Reihe.“

Wie verwandt sie ihm schien mit einem Male. Die Stunde aus der Jugendzeit war plötzlich zu langen, gemeinsam verlebten Jahren geworden. Saßen sie zu einander nicht etwa zu?

„Abermals muß ich Ihnen etwas beichten“, sagte Frau Ilse.

„Wissen Sie auch noch, daß Sie damals bei meinen Eltern Klavier gespielt haben an dem Abend? Das war mir das Wunderlampe an Ihnen: solch kleiner Junge, und wie spielte er Klavier! So unbefangen wie ein Großer. Ich hatte Sie sehr lieb an jenem Abend.“

Er lächelte.

„Sie dürfen nicht lächeln.“

Sie errödete, ihr Gesicht blühte. „Ich war ja noch ein Kind und früh ins Bett gesteckt. Das Kinderzimmer lag über dem Musikzimmer, in dem Sie spielten. Lange noch nach dem Schlafafford lag ich aufrecht in meinem Bett und meinte: Wie die halbe Nacht durch. Ich liebte Sie.“

Da klopfte es behutsam an die Tür des Künstlerzimmers. Ein Herr mahnte, es sei Zeit, der Dichter müsse mit seinem Vortrag fortfahren. „Leben Sie wohl!“ sagte die Frau rasch und reichte dem Mann schon im Gehen die Hand.

Er mußte sich gewalttätig zusammenreißen.

„Kleine Ilse, schon so alt geworden!“ — sagte er laut vor sich hin. Dann schritt er zum Vortragspult und wurde mit Beifall empfangen. Er dankte abwehrend, sah nur auf die erste Reihe. Ein Stuhl war unbesetzt. Er wartete noch eine Weile, sie kam nicht. Seine Jugend kam nicht mehr.

Italienischer Pfeffer

Ich glaube, der unglücklichste Mensch auf der Erde muß wohl der Erfinder des Webers gewesen sein: ihn haben alle verflucht, die sich seiner Erfindung bedienen haben: wenn er nicht funktionierte, so wurde er verflucht, weil er nicht funktionierte, und wenn er funktionierte, so wurde er verflucht, weil er funktionierte. Millionen von Verwünschungen: und daran ist er gestorben.

Die Güte mancher Frauen gleicht oft den Zuckertrüffeln, die man in jenen viereckigen Kimmelflächen zu sehen pflegt: man sieht sie, sie sind da, man weiß, daß sie da sind, aber es gelingt uns schließlich und endlich doch nie, sie zu erwischen.

Die meisten Hundertjährigen antworten auf die Frage der Zeitungen: „Wie haben Sie es fertiggebracht, dieses herrliche Alter zu erreichen?“ unfehlbar mit der Antwort: „Indem ich nur Salat gegessen habe“ oder „Indem ich stets um 9 Uhr zu Bett ging“, oder „Weil ich nie geraucht habe.“ Niemand sagt einer ganz einfach: „Schwein gehabt.“

Manche Männer heiraten nicht, weil sie glauben, auf gewisse Vergnügungen nicht ver-

winden, in die uns das Schicksal gezwungen hat. Als Wert, Künstler! Küßt für die kommende Reichsgau der bildenden Kunst! Gebt euer Bestes!

Unterstützt die Nationalausgabe von Schillers Werken

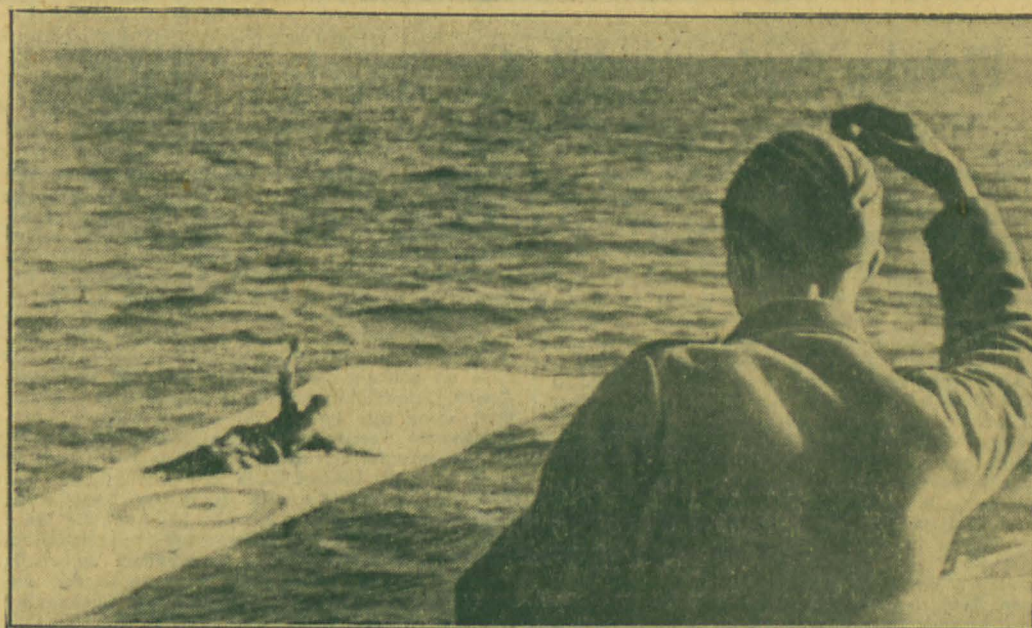
Mit Unterstützung des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung soll ein seit Jahrzehnten empfundener wissenschaftlicher Wunsch sich erfüllen, indem als Gegenstück zu der großen Weimarer Ausgabe von Goethes Werken und als Ersatz für die vergriffene und veraltete historisch-kritische Schillerausgabe von Karl Goebels (1867/76) eine Nationalausgabe von Schillers Werken im Verlag Hermann Böhlaus Nachf. in Weimar erscheinen wird. Die langjährigen Vorbereitungen des von führenden Schillerforschern unter Leitung des inzwischen verstorbenen Professors Dr. Julius Petersen (Berlin) in Angriff genommenen Werkes sind soweit gediehen, daß mit Herausgabe der ersten drei Bände, die die Gedichte sowohl in chronologischer Folge ihrer Abfassungen als in der von Schiller selbst für eine Prachtausgabe bestimmten letzten Anordnung samt Lesarten und Erläuterungen bieten werden, schon für das Jahr 1942 zu rechnen ist.

Von allen bisherigen Schillerausgaben wird sich die Nationalausgabe unterscheiden, indem sie in 35 Bänden das gesamte Lebenswerk des Dichters einschließlich der Briefe von ihm, an ihn und über ihn sowie andere Lebenszeugnisse auf Grund der Handschriften und ältesten Drucke darbietet. Der im Weimarer Goethe- und Schillerarchiv bewahrte Nachlaß Schillers und die reichen Sammlungen des Schiller-Nationalmuseums in Schillers Geburtsstadt Marbach sind die Grundlagen der Bearbeitung. Aus diesen Beständen ist manches bisher Unbekannte zu veröffentlichen oder früher Veröffentlichtes zu einer genauen Nachprüfung der Überlieferung zu unterziehen.

Außerdem gibt es verschiedene Einzeldrucke und Handschriften, Theatermanuskripte, Urkunden von Briefen aus dem Familien- und Freundeskreis, Stammbuchentwürfen und Entwürfe, die von der Forschung noch nicht erfasst sind oder deren Aufenthalt noch unbekannt ist. Diese Stücke werden gesucht.

An alle Besitzer bisher unbekannter wie auch bereits veröffentlichter Materialien, an die Leiter von Bibliotheken und Archiven, an

Bilder vom Tage



Deutsches Flugsicherungsboot rettet englischen Flieger

Die im Deutschen Seenotdienst eingesetzten Boote und Flugzeuge laufen grundsätzlich zur Rettung aller aus, die in Seenot geraten sind, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob es sich um Freund oder Feind handelt. Diesmal wurde ein englischer Flieger, der im Kampf mit deutschen Jägern ins Meer stürzte, gerettet. Er ist auf einer im Wasser treibenden Tragfläche erkannt und dann von der Besatzung des Bootes an Bord geholt worden. PK-Aufn.: Kriegsbericht. Görcke — PBZ. (Sch.)



Alte Soldaten ehren ein Heldenmädchen

Zum 100. Todestag (12. Januar) des Heldenmädchens Johanna Stegen legte der stellvertretende Gaukriegerführer Spree am Sonntag am Grabe der tapferen Frau auf dem Sophien-Friedhof in Berlin einen Kranz nieder. Johanna Stegen hatte im Gefecht bei Lüneburg am 12. April 1813 den kämpfenden preussischen Truppen, als die Munition knapp zu werden begann, mitten im feindlichen Kugelhagel Patronen zugebracht und so wesentlich zum Sieg beigetragen. Unser Bild zeigt den stellvertretenden Gaukriegerführer während seiner Ansprache nach der Kranzniederlegung. Scherl-Bilderdienst

zichten zu können. Und so fahren sie fort, auf alle Vergnügungen zu verzichten, indem sie Junggefallen bleiben.

Die „letzte Liebe“ einer leidenschaftlichen Frau, welche in die Jahre kommt, erinnert mich immer an die „Abschiedsvorstellungen“ großer

Künstler: nach der Abschiedsvorstellung kommt unweigerlich noch eine „allerletzte Abschiedsvorstellung“, dann kommt eine „unwiderstehlich letzte Abschiedsvorstellung“, dann die „unwiderrücklich allerletzte Abschiedsvorstellung“, und schließlich, ein Jahr später, fahren sie fort, wie bisher aufzutreten.

ihres Instruments. Die geschliffene Technik und vorbildliche Klangpflege Savasavoffs (Klavier), der von Paul Dress in edler Kontur dahergehende Cellosart und der ausdrucksvolle Baßgeige von Hans Millies fanden sich zu einem kammermusikalischen Vortrag von eigenwertigem Gepräge.

Im überfüllten Regienaal bestätigte die Hörschaft mit schmeichelhaften Beifallsbezeugungen den reichen künstlerischen Ertrag dieses Konzerts. Dr. Paul Bülow

Buchs sämtliche Werte

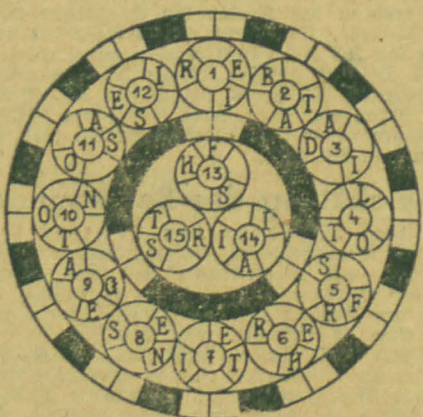
Die Wilhelm-Buch-Gesellschaft in Hannover, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, das Lebenswerk des lebenden und zeichnenden Philosophen dem ganzen deutschen Volk nahe zu bringen, plant die Herausgabe einer Gesamtausgabe von Buchs Werken. Wenn diese Gesamtausgabe, die ursprünglich für den 110. Geburtstag des Meisters im April dieses Jahres bestimmt war, vorläufig auch nicht erscheinen kann, so verdient das Vorhaben doch jede Unterstützung und Würdigung.

Orgelkonzert im Dom. Am kommenden Sonntag, nachmittags 17 Uhr wird Erwin Jilling auf der Domorgel sämtliche Taktarten von J. S. Bach zu Gehör bringen. Als Rubenpunkte sind zwischen die gewaltigen Werke einige der ganz nach innen geklebten, wunderbaren Choralvorspiele gestellt. Der Eintritt ist frei.

Staatskapellmeister Robert Laugs f. Der Kasseler Staatskapellmeister Dr. h. c. Robert Laugs ist nach langem Leiden im Alter von 66 Jahren gestorben. Laugs kam 1915 als Erster Kapellmeister an das damalige Königl. Theater in Kassel und hat sich auf dem Gebiete der Oper und des Chorlebens Verdienste erworben.

Philby Schroth 80 Jahre alt. In diesen Tagen feierte im Emmy-Göring-Haus in Weimar die Schauspielerin Philby Schroth, die in ihrer Person ein Stück deutscher Theatergeschichte verkörpert, ihren 80. Geburtstag. Sie war in Augsburg, Mainz, Bremen, Magdeburg und München tätig. Die Familie Schroth spielt auch heute noch eine große Rolle im deutschen Theaterleben. Ihr jüngstes Mitglied ist die Filmartisterin Hannelore Schroth, die Tochter von Heinrich Schroth und Käthe Haack. Ein Sohn von Philby Schroth ist zur Zeit unter dem Namen Karl Lippert Schroth Mitglied der Bayerischen Staatsoperette in München.

Kreisrätzel



In den bezifferten Kreisen entstehen durch Hinzufügen zweier Buchstaben Wörter der untenstehenden Bedeutung, die im Uhrzeigersinn zu lesen sind:

1. Raubvogel, 2. Sandföhrer in der Luft, 3. Nebenfluß des Main, 4. Gasthaus, 5. Zeitraum, 6. Körnerfrucht, 7. asiatisches Land, 8. deutsche Industriestadt, 9. Werkzeug, 10. Amtsbezeichnung, 11. Fangleine, 12. übergroßer Mensch, 13. Wassertier, 14. Antilleninsel, 15. Naturercheinung.

Die gefundenen zwei Buchstaben sind der Reihe nach in die betreffenden Ringfelder einzutragen. Sie ergeben, hintereinander gelesen, einen Sinnpruch.

Auflösung zum Kreuzworträtsel

- Waagrecht: 2. Ernani, 4. Gazelle, 6. Ozean, 8. Eiter, 9. Rebe, 10. Magen, 11. Rame, 12. Irene, 13. Refeda, 14. Gelübde.
Senkrecht: 1. Luna, 2. Erle, 3. Niobe, 4. Gafel, 5. Zelter, 7. Andromeda, 9. Regen, 10. Manege, 11. Nase, 13. Rede, 14. Lübben.

An die bildenden Künstler Großdeutschlands

Das Haus der Deutschen Kunst (Neuer Glaspalast) erläßt folgenden Aufruf an die bildenden Künstler Großdeutschlands: Inmitten der größten kriegerischen Auseinandersetzung der Weltgeschichte, gerade in jenen Wochen, da unsere Wehrmacht im Osten in gewaltigen Schlachten den Volksweltismus erschütterte, trat die „Große Deutsche Kunstausstellung 1941“ als geistiger Ausdruck deutscher Kraft und stolzen Lebenswillens vor das Volk. In bisher fünfmonatiger Dauer hat die Schau gleich einem Magnet 600 000 Volksgenossen jeden Standes und Alters, Männer und Frauen der Heimat und Urlauber aller Fronten, nach München gezogen, und bis zu ihrer Schließung im Februar 1942 wird die Ausstellung Besucherströme zu verzeichnen haben, die alle bisherigen Ergebniszahlen in den Schatten stellen dürften. Die Leistungen der ausstellenden Künstler aber wurden belohnt durch einen überragenden Verkaufserfolg, aus dem der beteiligten Künstlerschaft bisher schon weit über zwei Millionen RM zugeflossen sind.

Der Kampf für Deutschlands und Europas Freiheit und mit ihm der Einsatz für die abendländische Kultur geht weiter. Während draußen die kriegerischen Entscheidungen ihre eberne Sprache sprechen, wird die Heimatfront das große Ringen mit ihren Mitteln unterstützen. Dazu gehört aber auch die Weiterführung des gesamten kulturellen Lebens, und in diesem Rahmen fällt der nächsten Großen Deutschen Kunstausstellung als der für das gegenwärtige Kunstschaffen in Deutschland richtungweisenden und gütigen Schau eine besondere Aufgabe zu. So fordern wir die Berufenen unter Großdeutschlands Künstlern im Namen des Führers auf, ihr Können und ihre schöpferische Kraft einzusetzen für die „Große Deutsche Kunstausstellung 1942“ im Hause der Deutschen Kunst in München.

Die Ausstellung, deren Eröffnung voraussichtlich Anfang Juli 1942 stattfindet, soll in dieser ersten Zeit eine stolze Manifestation deutscher Kultur und ein glänzendes Zeugnis deutscher Kraft werden! Sie wird die Verpflichtung haben, unzählige deutsche Menschen der Heimat und der Front zu erfreuen, sie zu beglücken und ihre Entschlossenheit vermehren, die heutige schwere Zeit mutig und siegesbewußt zu über-